

Vom Zahnausfallen.

Wem das Schicksal diese, die Annehmlichkeit des Lebens gar sehr erhöhende Theile des Mundes, bis ins hohe Alter läßt, hat ein Glück, dessen Umfang Niemand eher erkennt, als nach erlittenem Verlust. Wie sehr verliert nicht der Wohlklang und die Vernehmlichkeit der Sprache? wie oft ist eine solche Person nicht gezwungen, das zu wiederholen, was der andere zum erstenmale, und in dem rechten Augenblicke nicht recht verstand, und wie viel geht nicht vom Salze des gesellschaftlichen Wises verloren, wenn es nicht bengewischt, sondern in einzelnen Körnern nachgestreuet wird? wie viel verliert nicht der Geschmack: wie oft muß nicht die Hand dem Munde das versagen, dessen Wohlgeschmack Geruch und Anschauen vorempfunden hatten? Der Anfaß für die Flöte — die Zierde des geöffneten Mundes ist dahin! Die Ursache dieser ganz besondern Krankheit sucht man fast durchgängig nur allein im Munde; man verwendet alle Mittel, die nur gerathen werden, um das Zahnfleisch oder die Zähne zu verbessern: und unter länger fortgesetzter zu einseitiger Behandlung, fängt ein Zahn nach dem andern an zu wackeln, welches durch unwillkürliches Spielen mit der Zunge immer unterhalten wird; sie fangen endlich an beym Berühren zu schmerzen, sich aus der Höhle in die Höhe zu heben, das Gefühl zu verlieren, bis man sie ausstüßet, ausnieset oder ausspricht. Der Grund zu diesem Uebel liegt aber weit tiefer und entfernter im Körper, als man glaubt, und ich würde nun den mehresten die Zähne zu erhalten wissen, die sie vordem unter meiner fleißigsten Verwendung der gepriesensten Zahnmittel verloren haben. Herr N. Leisching hatte nicht ganz Unrecht, wie er bei der Tafel des verewigten Land-

Landraths Grafen von Bernstorff, mich zu necken sagte: wenn Er Befehle zu geben hätte, sollte kein Arzt eher Kranke zu heilen unternehmen, er habe denn erwiesen daß er fast alle Krankheiten selbst gehabt habe. Man kann leicht gedenken, daß ich ihn unter gleicher Voraussetzung nicht eher habe Resident werden lassen, er habe denn an Ehre, Gut, und Liebe alle das erlitten, was mancher durch summum jus, Chikane, und Mißbrauch der Gewalt, leiden muß.

Es erzeugt sich nämlich eine bisher namenlose Schärfe in den Präcordien, die ich für eine vermischte aus der rheumatischen und aus der Schärfe des Drüsenfaßts halte, dem ich das Periodische in Fiebern zuzuschreiben sehr geneigt bin, welche periodische Schmerzen an den Kinnladen und Zähnen erregt, so oft sie durch tägliche Zeitigung den Reizgrad erreicht hat, der zu Erregung und Unterhaltung einer solchen schmerzhaften Periode erforderlich ist.

So hatte ein Mann, etliche vierzig Jahr alt, der die vortreflichsten Zähne, keinen Fehler am Zahnfleisch hatte, und in seinem ganzen Leben nur ein einzigesmal krank gewesen und durch dessen Blut nie ein Gran Quecksilber gelaufen war, eine heftige, ob schon kurzdaurende Verläetzung der rechten Seite des Kopfs, just zu der Zeit erlitten, wie er einen endlosen, mit Neue verbundenen Kummer, durch anhaltende gelehrte Arbeiten zu betäuben suchte. Seit der Zeit fing sich, alle Morgen um acht Uhr, der Schmerz in einem Zahne an, verbreitete sich durch die Kinnlade derselben Seite, und endlich nach dem Ohre hin, in den halben Kopf. Es war kein Fieber damit verbunden, wohl aber ein unwillkürliches nicht schmerzhaftes Zusammenziehen der Präcordien. Das Ent-

spannen dieses Krampfs, das der Kranke manchmal in seiner Gewalt hatte, gab auf kurze Zeit Linderung des Schmerzes, dessen Heftigkeit ihn zuweilen zum Schreyen und Fußstampfen zwang. Das Gefühl, als wenn sich Arterie, Vene und Nerv im Zahne selbst umdreihete, glaubte er keine Minute lang aushalten zu können, ohne den Verstand oder das Leben zu verlieren. Diese Scene dauerte nun täglich, bald gelinder, bald heftiger, bis Vormittags 11 Uhr fort, da er theils aus Ermattung, theils vielleicht durch Abnutzung jener Schärfe, die auch wohl den Ort verändert, oder durch andere Feuchtigkeiten mogte verwaschen seyn, in einen niederdrückenden Schlummer verfiel, der eine Stunde dauerte, aus welchem erwacht, er aber eben so kraftlos war, als nach der härtesten Arbeit. Eßlust fehlte nie; allein die heftigsten Risse durch die Kinnlade, durch Wärme oder Kälte des Essens und Trinkens, oder auch durch Berührung des leidenden Zahns erregt, machten ihn bey allem Gefühl des Hungers muthlos oder äusserst grämlich, bis zur Sättigung zu essen, nach dessen erquälter Vellendung er sich jedesmal wohl, und, wenn er nur den Zahn da jour schonete, von allem Schmerz frey befand. Jede schnelle Veränderung der Bitterung, vorab Schneegestöber, wurde durch seine Schmerzen jedesmal längere oder kürzere Zeit vorher angekündigt, und mit desto heftigerer Pein, je schneller der Uebergang der einen Bitterungsbeschaffenheit zur andern war. Zum Glück wurde der Schlaf des Nachts, nie durch den Schmerz unterbrochen, es sey denn, daß eine meteorische Veränderung vorgehen sollte. Eben dieser Mann, war überhaupt bey aller sonstigen guten Gesundheitsbeschaffenheit, so äusserst empfindlich, daß er jedes Gewitter nicht allein vorherempfund, sondern auch sogar aus dem Verhältnis seiner Empfindung, gar

gar oft ganz treffend vorherzusagen wußte, ob es dem Zenith nahe kommen, oder ferne bleiben werde.

Unter vorhin beschriebenen Schmerzen, brachte er drey Winter nach einander zu, und verlohr aus ganz gesundem Zahnfleische, alle seine gesunden Zähne, bis auf achte. Je weniger nach gerade übrig blieben, einen desto größern Werth erhielt der Rest. Da ihn nun bisher die täglich auf ihn dringende Geschäfte, die mit vielem Verdruß, Kummer, und Anstrengung aller Geisteskräfte verwebt waren, nicht Zeit und Muße gelassen hatten, zu Wiederherstellung seiner Gesundheit, und Heilung seines Uebels etwas zu thun; so faßte er den Entschluß, seine ganze Lage zu ändern, in welcher er mehr auf sich denken, und die gehörigen Mittel anwenden konnte. Einige Brech- und mehrere Laxiermittel, und nachgesetzte stärkende Arzneyen, der Pyrmonter-Brunnen, und die Hoffnung einer freyern freudigern Lage seines Ergehens, bezwangen dies, alle menschliche Gedult zermalmende Uebel.

Nach mehrerer Erkundigung bey solchen Personen, die eben der Verlust erlitten haben, erhielt ich völlige Bestätigung meiner Meynung. Ich glaube daher, daß Visceral-Elystire, deren Nutzen in mancherley chronischen Uebeln, die ihre Wirkung anderswo als im Unterleibe äußern, ich nicht genug erheben kann, dem aus dieser Ursache entstandenen Verluste der Zähne, sicherer zuvorkommen werden, als die mehresten gepriesenen Zahnmittel.

Fast eben die Ursach liegt bey dem

halbsseitigen Kopfweh

zum Grunde. Jeden Anfall kündigt ein ungewöhnlich stärkerer Appetit an, der, mannigmal einen oder